Heil dir Helvetia : 12'000'000'000 Fr.

Autor(en): **Gehrenberg, Johann Baptist / Widmer, Karin**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUFGESCHNAPPT

Was alle angeht, können nur alle lösen.
Friedrich Dürrenmatt (1921 bis 1990)

Gewählt worden sind offensichtlich nicht die Besten. Die Wahl von Metzler und Deiss ist das Ergebnis frivoler Schachzüge.
«Der Bund», Bern

Nach der... fremdgesteuerten Zufallspolitik müssen die beiden neu gewählten Bundesräte nun Unabhängigkeit und Eigenständigkeit beweisen.
«Tages-Anzeiger», Zürich

Adalbert Durrer blieb erwartungsgemäss ohne Chance und unter seinen eigenen Erwartungen.
«Neue Zürcher Zeitung»

In der Schweiz ist es bei der Wahl von zwei Bundesräten (Minister) zu einer grossen Überraschung gekommen.
«Süddeutsche Zeitung», München

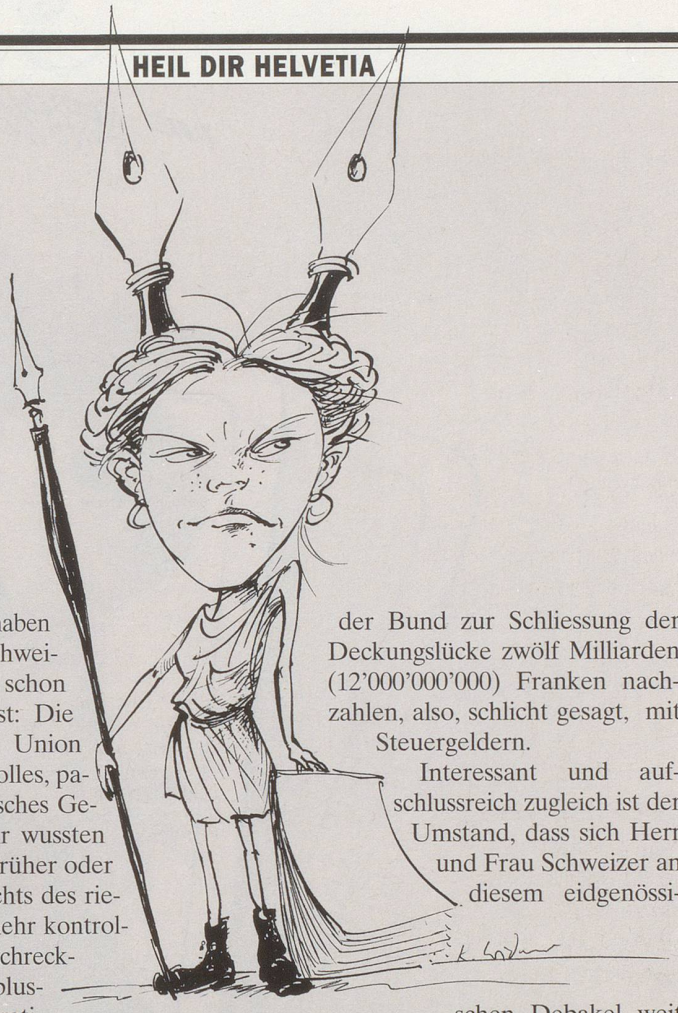
Gewählt wurde Ruth Metzler indes nur von wenigen Frauen und Jungparlamentariern, auf den Schild gehoben hat sie paradoxerweise die parlamentarische Altherrenriege.
«Basler Zeitung»

Gott schütze die Schweiz.
«Die Wochenzeitung», Zürich

Siegen und Triumphieren mögen herrlich sein soviel sie wollen, immer aber bleiben am Erfolg die Tränen von Enttäuschten und Zugrundegerichteten kleben.
Robert Walser (1878 bis 1956)

Unternehmen werden in aller Regel von ihren Lenkern ruiniert. Nicht launische Märkte oder böswillige Konkurrenten treiben Firmen in den Konkurs, sondern Versagen und Übermut von Firmenchefs, die den Wünschen der Kunden nicht nachkommen und die Angriffe der Wettbewerber nicht mit neuen Produkten und neuen Prozessen parieren.
Ri. In der NZZ

HEIL DIR HELVETIA



Natürlich haben wir Schweizer «es» schon immer gewusst: Die Europäische Union ist ein unheilvolles, parasitäres politisches Gebilde. Und wir wussten auch, dass es früher oder später, angesichts des riesigen, kaum mehr kontrollierbaren und schrecklich aufgeblusterten bürokratischen Apparates, zu einem gewaltigen Eklat kommen werde.

12'000'000'000 Fr.

Jetzt ist er eingetreten. Mitte März hat es in Brüssel fürchterlich gekracht. «Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht». Gut so!

Trotzdem: Wir sollten hierzulande das Ausgiessen kübelvoller Häme gar nicht erst in Betracht ziehen, auch wenn wir mit unseren Vorbehalten gegenüber «Brüssel», wegen unserer demokratischen Tradition und wegen vieler anderer Vorzüge «recht» bekommen haben. Vorsicht ist geboten, weil wir auch vor der eigenen Haustüre zu kehren haben, und zwar ganz zünftig. Man denke etwa an die Pensionskasse des Bundespersonals. Diese «kämpft» seit Jahren mit enormen Schwierigkeiten, von denen etwa alt Bundesrat Otto Stich, dessen Departement sie seinerzeit zugeordnet war, in vollem Umfang Kenntnis (und nichts unternommen) hatte. Jetzt ist der Schuss draussen: In den nächsten fünf bis sieben Jahren muss der Bund zur Schliessung der Deckungslücke zwölf Milliarden (12'000'000'000) Franken nachzahlen, also, schlicht gesagt, mit Steuergeldern.

Interessant und aufschlussreich zugleich ist der Umstand, dass sich Herr und Frau Schweizer an diesem eidgenössischen Debakel weit weniger aufregen und bisher aufgeregt haben, als an den Zuständen in Brüssel. Diese können uns buchstäblich zur Raserei bringen, während miserable Zustände im Bundesbern uns geradezu kühl lassen. Von den Missständen in der Bundes-Pensionskasse wusste man schon seit langem.

Die «Nachschuss-Milliarden» sind Anfang März dieses Jahres bekannt geworden – und ein Aufheulen im Lande draussen ist ausgeblieben.

Warum wohl? Man kann nur Vermutungen anstellen. Und mit diesen Vermutungen wird man sich in die Nesseln setzen, was nicht jedermanns Sache ist. Brüssel und Bern haben das «B» gemeinsam, sonst werden die beiden Städte durch Welten getrennt. Aber wir sollten doch zur Kenntnis nehmen, dass nicht nur in dem fernen Brüssel wegen Inkompetenz politische Missstände produziert werden.

Johann Baptist Gehrenberg

KARIN WIDMER